

Eine Erfolgsgeschichte von Anfang an



Die ersten beiden fertiggestellten Rekonstruktionen, die Riedschachen-Häuser, die heute den ältesten Teil des Museums bilden, auf einer Postkarte von 1922. BILDER: PFAHLBAUMUSEUM

- ▶ Pfahlbauten: 100 Jahre begehbare Vergangenheit
- ▶ Ideengeber war Überlinger Landrat Hermann Levinger
- ▶ Trägerverein wird am 12. März 1922 gegründet



VON SYLVIA FLOETEMEIER
ueberlingen,redaktion@suedkurier.de

Untdingen-Mühlhofen – Die Unterruhldinger Pfahlbauten ziehen seit 100 Jahren die Menschen an. Bis dato zählten sie über 15,6 Millionen Besucher. Sie waren von Anfang an ein Erfolg: Bereits in ihrem Gründungsjahr 1922 kamen 6652 Menschen, um die ersten beiden Rekonstruktionen, die Riedschachen-Häuser, zu sehen, die heute den ältesten Teil des Pfahlbaumuseums bilden. Es gilt als das erste Freilichtmuseum dieser Art in Deutschland und wird seit seinem Beginn vom Verein für Pfahlbau und Heimatkunde getragen. Dieser war am 12. März 1922 von 67 Mitgliedern im Gasthaus Seehof in Unterruhldingen gegründet worden.

Reinerth falscher Gründervater

Der Erfolg hat bekanntlich viele Väter, doch manchmal ist eine Vaterschaft zweifelhaft. Das trifft auch auf die Gründungsgeschichte der Pfahlbauten zu. So schrieb sich Hans Reinerth, der das Museum von Anbeginn an begleitete und jahrzehntelang bis zu seinem Tod 1990 leitete, für dessen Entstehung selbst eine Schlüsselrolle zu, die er nach heutigen Erkenntnissen nicht hatte. Das sagt Direktor Gunter Schöbel, der 1990 die Leitung des Museums übernahm und dessen Geschichte seiner gründlich aufarbeitete. „Ich war anfangs auch auf dem Holzweg und bin Reinerth aufgesessen“, räumt er ein.

Tatsächlich hatten die Pfahlbauten mehrere Geburtshelfer. Schöbel nennt als die Wichtigsten: den Tübinger Archäologen Robert Rudolf Schmidt, den Unterruhldinger Bürgermeister Georg Sulger und den Überlinger Oberamtmann (Landrat) Hermann Levinger. „Levinger, Schmidt und Sulger waren drei geniale Menschen, die das Museum ins Entstehen brachten“, so Schöbel. Das wäre vor 1918 nicht möglich gewesen und ab 1933 natürlich auch nicht mehr. „Wir haben dieses Zeitfenster der Weimarer Republik, wo ganz neue Museumsgründungen möglich waren.“ Das Bildungsideal veränderte sich in dieser Ära radikal, neue Konzepte waren gefragt. Außerdem seien in dieser Zwischenphase Entscheidungsspielräume an die Regionen abgegeben worden. „Man musste nicht immer in Stuttgart, Karlsruhe oder München nachfragen.“

Robert Rudolf Schmidt, Professor am Urgeschichtlichen Forschungsinstitut in Tübingen (UFI), dessen Assistent Hans Reinerth war, leitete bereits seit 1919 Ausgrabungen prähistorischer Siedlungen am Federsee und hatte 1920 einen ersten Steinzeitbau bei Bad Buchau nachbilden lassen. Schon 1919 hatte sich Schmidt bereit erklärt, auch „die Bodensee-Pfahlbaufunde demnächst neu aufzustellen.“

Am 12. September 1921 hält Schmidt's 21-jähriger Mitarbeiter Reinerth in Lin- dau beim Bodenseegeschichtsverein



Sowohl zur Gründung der Pfahlbauten 1922, als auch für folgende Erweiterungen mussten immer wieder Schuldscheine gezeichnet werden, um die Finanzierung zu gewährleisten. Gunter Schöbel, Direktor des Pfahlbaumuseums, hält hier einen Schuldschein von 1924 in die Kamera, den Bürgermeister Georg Sulger unterschrieb. Im Hintergrund: Die beiden ersten Häuser der Pfahlbauten, die auf 1922 zurückgehen. BILD: SYLVIA FLOETEMEIER

Die Anfangszeit

▶ **Es begann in der Schweiz:** Der Schweizer Dorflehner Johannes Aepli entdeckte 1854 in Obermeilen am Zürich-see bei historisch tiefem Wasserstand die erste Pfahlbausiedlung. Da er zu wenig Einfluss hat, wendet er sich an Ferdinand Keller, Präsident der Antiquarischen Gesellschaft Zürich und einer der ersten prähistorischen Archäologen. Keller stellt Aeplis Funde in einen größeren wissenschaftlichen Zusammenhang und gilt künftig als Pfahlbauten-Pionier. Bald entsteht nun laut Gunter Schöbel „ein gesamt-europäischer Hype“. Am Bodensee startet der Boom 1858, als Kaspar Löhle in Wangen erste Donnerkeile, Steinbeile, findet. Bei einer Tagung des Geschichts- und Altertumsvereins Konstanz im Jahr 1864 werden erstmals wichtige Funde

aus dem Bodenseeraum ausgestellt.

▶ **Gefährliche Steinbeile:** Die ersten Jahrzehnte wird wild Kreuz und quer gegraben. Der Verkauf von Pfahlbau-Funden erbringt etwa für viele Fischer ein willkommenes Zubrot. Und findet man keine historischen Steinbeile, dann fabriziert man gern auch mal selbst Nachschub. So hält das badische Innenministerium 1891 fest: „Fälschungen auf der Insel Reichenau gefertigt.“ 1898 werden die Siedlungen in Bodman und Unterruhldingen erstmals kartografisch aufgenommen. 1905 untersagt ein Erlass den Verkauf von Pfahlbau-Fundstücken. Doch erst 1914 folgt ein Gesetz, das verbietet, feste Stoffe aus dem See zu entnehmen. Wer sich nicht daran hält, bekommt 150 Mark Strafe oder Haft aufgebürdet. Ausnahmen gilt es nur, wenn regionale Museen bellen werden – oder für versierte Sammler wie Georg Sulger.

zinsloser Zahlungsfrist.

Insgesamt benötigt man für den Bau der beiden Häuser 200 000 Mark. Diese Summe sei bereits Inflationsbedingt so hoch gewesen, erklärt Schöbel. Paul Fritz, ursprünglich Elektroingenieur aus Stuttgart, der seit 1920 in Oberuhldingen wohnt, entwirft mit Unterstützung des UFI die Baupläne. Vorbild sind Grundrisszeichnungen von Ausgrabungen in Schussentried-Riedschachen. Bei der Gründung des Vereins zeichnen die meisten der neuen Mitglieder – zu denen Egon Fürst zu Fürstenberg ebenso zählt wie der sozialistische dänische Schriftsteller Martin Andersen Nexö – Schuldscheine, um den nötigen Bankkredit über 200 000 Mark abzuschließen. Besonders großzügig sind Unterruhldinger Gaströcker, von denen gleich mehrere je 5000 Mark garantieren. Innehmeur Fritz und die Gemeinde Unterruhldingen unterschreiben jeweils für 10 000 Mark. Die Bürgerschaft von Unterruhldingen allein bringt internen Strich 100 000 Mark der Garantiesumme auf, was Levinger ausdrücklich lobt.

Bereits Ende 1922 konnte man laut Schöbel das gesamte Darlehen wieder zurückzahlen. Und zwar ganz ohne einen Staatsbeitrag. Zwar hatte Levinger am 15. April 1922 eine entsprechende Bitte ans badische Ministerium für Kultus und Unterricht gerichtet, aber eine Absage erhalten. Bis 2021, als 1,5 Millionen Euro für das neue Museum bewilligt worden seien, habe das Pfahlbaumuseum nie staatliche Zuschüsse erhalten, hebt Schöbel hervor. „Auch in der NS-Zeit keinen einzigen Pfennig, es war immer Vereinsvermögen.“ Dann hat offiziellen Stellen strotzen die



Einladung zur Gründungsversammlung des „Vereins für Pfahlbauten und Heimatkunde“, abgedruckt am 8. März 1922 im Überlinger Seebote. Später heißt er „Verein für Pfahlbau- und Heimatkunde“.



Die beiden Riedschachen-Häuser im Bau. Sie wurden 1922 innerhalb von vier Monaten errichtet.



Der Überlinger Landrat Hermann Levinger (1862 - 1944) hatte die Idee für die Pfahlbauten in Unterruhldingen und setzte sich mit Nachdruck für die Umsetzung ein.

Rekonstruktionspläne nicht überall auf Gegenliebe: So nimmt der Geologe und Prähistoriker Wilhelm Deecke, Direktor der Geologischen Landesanstalt von Baden, am 29. April 1922 Stellung, dass „die große Gefahr besteht, dass solche ein Unternehmen nur Kirsch schafft“. Levinger retourniert am 4. Juli 1922 in einem Schreiben ans Kultusministerium, dass es auch von der Regierung Anerkennung verdiene, „dass ein derartiges auf streng wissenschaftlicher Grundlage aufgebautes Unternehmen durch opferwilliges und rasches Zugreifen für Baden gesichert wurde“. Vielleicht werde Deecke bei einer Besichtigung der fast fertigen Gebäude „seinen harten Vorwurf, dass ‚Kirschgeschaffen wurde‘, zurücknehmen.“

Tatsächlich können, nach nur vier Monaten Bauzeit, die beiden Riedschachen-Häuser am 1. August 1922 eröffnet werden. Bis zum Jahresende 1922 besuchen sie 5046 Erwachsene, 810 Kinder und 796 Schüler. Der Fremdenverkehr erlebt einen Aufschwung. Dem Pfahlbauverein und seinem Museum steht eine lange und bewegte Geschichte bevor. Die erste Krise müssen sie bereits 1923 bestehen. Wegen der Inflation – am 1. Oktober kostet die Eintrittskarte für einen Erwachsenen 1 Million Mark – müssen Erweiterungspläne zurückgestellt werden. Aber natürlich nur vorläufig.

Das lesen Sie zusätzlich online



Weitere Aspekte zur Gründung der Pfahlbauten und die Geschichte von NS-Opfer Levinger: www.sk.de//11073193